

# *Puschkin und seine Musen*



Пушкин и его музы

## Widmung

Zum Andenken an Mary von Holbeck, Lada Nikolenko, Nina von Kikodze, Irina Komma, Dr. Jürgen Jensen und Dr. Erich-Franz Sommer, die bei der Gründung unseres Vereins vor 15 Jahren mit ihren Herzen, ihrem Geist und ihrer Energie zugegen waren und auf diese Weise dazu beigetragen haben, dass unsere Vereinigung der Gleichgesinnten, die sich als eine symbolische Brücke zwischen der deutschen und der russischen Kultur versteht, in diesem Herbst ihren 15. Geburtstag feiert.

Tatjana Lukina, Präsidentin von MIR e.V.  
Zentrum russischer Kultur in München

## Посвящение

В память о замечательных людях: Мэри фон Холбек, Лада Николенко, Нина фон Кикодзе, Ирина Комма, Юрген Ензен, Эрих-Франц Зоммер, которые 15 лет назад не только поддержали идею создания общества MIR e.V., как Центра русской культуры в Мюнхене, но и вложили в неё часть своей души, энергии и знаний, тем самым, обеспечив нашему союзу будущее.

Татьяна Лукина,  
президент Центра русской культуры в Мюнхене

**Impressum:** MIR-Kalender 2007 – Puschkin und seine Musen / Пушкин и его музы  
Anlässlich des 170. Todestages von Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799-1837)  
К 170-летию со дня смерти Александра Сергеевича Пушкина (1799-1837)

Herausgegeben von "MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München"  
Издатель: «MIR e.V., Центр русской культуры в Мюнхене»  
Schellingstraße 117, 80798 München, Tel. 0049 89 529673; Fax: 0049 89 52 363 40  
[www.mir-ev.de](http://www.mir-ev.de)

Idee und Konzept: Tatjana Lukina / *Идея и концепция:* Татьяна Лукина  
Mitarbeit: Oxana Antic, Astrid Jeromin, Tatjana Trojnikowa  
Над проектом работали: Оксана Антич, Астрид Еромин, Татьяна Тройникова  
Grafische Gestaltung: Klaus Eckardt / *Графическое оформление:* Клаус Эккардт  
Verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Presserechts: Roland Schulz, 81669 München  
Ответственный за содержание в рамках права о печати: Роланд Шульц

Das Projekt wurde unterstützt von der Bayerischen Staatskanzlei  
При поддержке Баварской государственной канцелярии

München, August 2006 / Мюнхен, август 2006  
ISBN - 3-9805300-8-6

**Titelbild:** A. S. Puschkin, 1836. Porträt von P. F. Sokolow (Puschkin-Museum, Moskau)  
N. N. Gontscharowa-Puschkina, 1831/1832, Aquarell von A. P. Brüllow  
J. X. Woronzowa, 1823. Maler P. F. Sokolow  
N. L. Sollogub, um 1830. Maler P. F. Sokolow

Die Zeichnungen im Kalender sind von A.S. Puschkin



**MIR**-Kalender 2007

*Handwritten signature of Tatjana Lukina.*



# Puschkin und seine Musen

## ПУШКИН И ЕГО МУЗЫ

Anlässlich des 170. Todestages von Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799-1837)  
К 170-летию со дня смерти Александра Сергеевича Пушкина (1799-1837)

**D**en Ursprung und die Tiefe der Liebe der Russen zu Alexander Puschkin zu erklären, ist genauso schwierig, wie das Geheimnis der russischen Seele zu ergründen.

**A**ls Kinder begegnen wir der Zauberwelt von Puschkins Märchen. Als Jugendliche suchen wir in seiner Lyrik Antworten auf die vielen Fragen, die uns die erste Liebe stellt. Je älter wir werden, desto mehr erkennen wir in Puschkin und besonders in seinem Versroman "Eugen Onegin" einen behutsamen Wegweiser, der uns durch alle Lebenslagen führt. Und wenn wir eine gewisse Reife erlangt haben, greifen wir wieder zu seinen Werken, die uns mit ihrer geistigen Kraft und Besinnlichkeit bis in den letzten Abschnitt unseres Lebens begleiten können. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass jedes seiner Worte sich durch Musikalität, Scharfsinn und eine unbeschreibliche, göttliche Leichtigkeit auszeichnet.

**S**ein Streben nach Freiheit und Gerechtigkeit, seine Auffassung von der menschlichen Würde und einem würdevollen Leben, das ist es, was uns an Puschkin fesselt und fasziniert.

**S**ein einzigartiger und zugleich tragischer Lebensweg - Puschkin starb mit 37 Jahren an den Folgen eines Duells - beschäftigt noch heute bis ins Detail die Köpfe der Russen. Jeder seiner Gedanken, jede Bewegung seines Herzens, sind für sie von solcher Bedeutung, dass man im Ernst meinen könnte, wenn die Russen die Wahl hätten, einen anderen Namen und eine andere Identität anzunehmen, hätten sie sich wahrscheinlich zu einem "Puschkinland" gemacht.

**Z**u unseren aktuellen Kalender 2007 - Puschkin und seine Musen - möchten wir Puschkins Gefährtinnen widmen, die den großen Dichter zur Schöpfung seiner unsterblichen Lyrik inspiriert haben.

Tatjana Lukina, Präsidentin von MIR e.V.



## Danksagung

*Liebe MIR-Freunde!*

bei allen, die uns bei der Gestaltung dieses Kalenders – *Puschkin und seine Musen* – geholfen und unterstützt haben, möchten wir uns hiermit herzlich bedanken, insbesondere bei Prof. Dr. h.c. Rolf-Dietrich Keil (Ehrenpräsident der Deutschen Puschkin-Gesellschaft), Prof. Dr. h.c. Erwin Wedel, Michael Engelhard, Dr. Manfred Lieser und dem Suhrkamp Verlag.

Wir danken auch unserem Beiratmitglied, Frau Oxana Antic-Miller, die wie auch bei allen früheren MIR-Kalendern stets bereit war, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sei es bei redaktionellen, historischen oder gesellschaftlichen Fragen. Besonders wertvoll waren für uns ihre Kenntnisse, die sie als Nachfahrin eines der ältesten deutsch-russischen Adelsgeschlechter besitzt. Das Geschlecht der Puschkins stammt von Radscha ab, der Legende nach ein Deutscher, der im 13. Jahrhundert an den Hof von Alexander Newskij, Fürst von Nowgorod und Großfürst von Wladimir, gekommen war; auch das Geschlecht der Nekljudows, dem die Mutter von Frau Antic-Miller entstammt, führt ihren Ursprung auf denselben Urahn zurück.

Unser aufrichtiger Dank geht auch an die Bayerische Staatskanzlei, die es uns finanziell ermöglicht hat, dieses Projekt durchzuführen.

MIR e.V.

## Literaturliste

**Allen, die sich für russische Literatur und insbesondere für Alexander Sergejewitsch Puschkin interessieren, möchten wir folgende Bücher empfehlen, die uns eine große Hilfe bei der Zusammenstellung der Biographie des großen Dichters gewesen sind:**

Puschkin. Ein Dichterleben, Rolf-Dietrich Keil, Insel Verlag Frankfurt a. M./Leipzig 2003, it 2782, ISBN 3-458-34482-9

A. S. Puschkin. Beiträge zum 200. Geburtstag des russischen Nationaldichters. Hrg. Erwin Wedel.

Schriftenreihe des Osteuropainstituts Regensburg-Passau, Band 17. Regensburg 2003

Alexander Puschkin. Die Gedichte. Aus dem Russischen von Michael Engelhard;

Hrg. Rolf-Dietrich Keil, Insel Verlag Frankfurt a. M./Leipzig, 1999, ISBN 3-458-16956-3

Alexander Puschkin. Ausgewählte Werke in drei Bänden. Aufbau Verlag Berlin/Weimar, 1999

Puschkins Frauen, MIR-Kalender 1999. Hrg. MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München, 1999

Puschkin. Biographie, Robin Edmonds (aus d. Englischen). Benziger Verlag. Zürich/ Düsseldorf, 1996,

Alexander Puschkin – Leben als Kunstwerk, Juri Lotman. Aus dem Russischen von Beate Petras;

Hrg. Klaus Städtke. Reclam Verlag Leipzig, 1989, ISBN 3-379-00487-1

Puschkin. Ein Lesebuch für unsere Zeit. Auswahl von Fritz Mierau. Aufbau Vlg. Berlin/Weimar, 1988

Alexander Puschkin. Jewgeni Onegin. Aus dem Russischen von Rolf-Dietrich Keil,

Hrg. und Vlg. «Сабашников» Moskau 1997. ISBN 5-8242-0053-X

Die schönen Russinnen, Illustrierte Biographien, Lada Nikolenko. Einführungswort Dr. Franz-Erich Sommer.

Hrg. und Vlg. MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München, München, 1996

A. С. Пушкин. Избранная поэзия в переводах на немецкий язык. Изд. «Рудомино»/«Радуга», Москва 1999

Пушкин и его время / Puschkin und seine Zeit. Verlag TERRA/ТЕРРА, Moskau 1997

Спутницы Пушкина. По книге В. Вересаева «Спутники Пушкина». Профиздат, Москва 1996

A. С. Пушкин. Жизнь и лира. Изд. «Абрис», Ст.-Петербург 1999, ISBN 5-88810-016-1

Преданья русского семейства. Изд. «Эго» Ст.-Петербург 1999, ISBN 5-8276-0021-0

Лица Пушкинской эпохи. Изд. «Искусство» Москва 2000, ISBN 5-210-01405-3

Московская изобразительная Пушкиниана. Изд. «Изобразительное искусство» Москва 1991

В краю великих вдохновений. Изд. «Планета» Москва 1972

Эротические рисунки Пушкина. Изд. «Независимая газета» Москва 1997, ISBN 5-86712-031-7

Vorlagen für die Illustration dieses Kalenders sind dem Archiv von MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München, entnommen.



**MIR**-Kalender 2007

*Ксения Николаевна*





**Alexander Sergejewitsch Puschkin** – "Die Sonne der russischen Poesie" – wurde am 26. Mai (6.6.) 1799 als Sohn des Majors a. D. und Beamten des Moskauer Kommissariats, Sergej Lwowitsch Puschkin, und seiner Ehefrau Nadjeshda Ossipowna in Moskau geboren.

Seine Geburt stand an einem Wendepunkt der russischen Geschichte, der 1801 mit der Ermordung des Zaren Paul I. begann, mit Napoleons Rückzug aus Moskau (1812) und der Besetzung von Paris durch russische Truppen unter Zar Alexander I. einen Höhepunkt erreichte und mit der dramatischen Niederschlagung des Dekabristen-Aufstandes unter Nikolaus I. im Dezember 1825 endete. In diesen Jahren wuchs Russland zur stärksten Macht des europäischen Kontinents heran.

Puschkin gehörte väterlicherseits einem der ältesten Adelsgeschlechter Russlands an. In seinen autobiografischen Notizen schrieb er 1830:

"Unter der kleinen Anzahl der vornehmen Geschlechter, die der blutigen Unnade des Zaren Iwan Wassiljewitsch des Schrecklichen entronnen sind, nennt die Historiografie auch das der Puschkin ... Vier Puschkins haben die Urkunde von der Wahl der Romanows zur Regierung mit unterschrieben, und einer von ihnen, der hohe Würdenträger Matwej Stepanowitsch, unterschrieb den Beschluss der Landesversammlung über die Aufhebung der Erblichkeit der Ämter".

Puschkins Mutter – in der Gesellschaft "die schöne Kreolin" genannt – war eine geborene Hannibal, Enkelin eines am Hofe Peters des

Großen lebenden Afrikaners, den Zar Peter adoptiert und erzogen hatte, später zum Studium an die Artillerieschule nach Paris geschickt und anschließend zum Kapitänleutnant seines besten Regiments ernannt hatte.



"Der Stammbaum meiner Mutter ist noch interessanter", fuhr Puschkin in seinen Notizen fort. "Ihr Großvater war ein Neger, Sohn eines regierenden kleinen Fürsten. Der russische Gesandte in Konstantinopel hatte ihn auf irgendeine Weise aus dem Serail, wo er als Geisel gehalten wurde, bekommen und zusammen mit zwei anderen Mohrenknaben an Peter I. gesandt".

Reich waren die Puschkins zwar nicht, doch sie zählten zum gebildeten Teil der Moskauer Gesellschaft. Puschkins Onkel, Wassilij Puschkin, war ein bekannter Dichter. Noch als Kind lernte Puschkin die Großen der russischen Literatur kennen, die in seinem Elternhaus verkehrten und lauschte ihren Gesprächen.

Puschkins Eltern besaßen eine vorzügliche Bibliothek, allerdings waren die meisten Bücher in französischer Sprache. Überhaupt wurde im Hause hauptsächlich französisch gesprochen, und die ersten Verse, die das künftige dichterische Genie verfasste, waren in Französisch.

Das Lesen war die erste Leidenschaft des kleinen Sascha, der ein phänomenales Gedächtnis besaß. Sein Französisch war so hervorragend, dass er von seinen Klassenkameraden den Spitznamen "Franzose" bekam.

Mit zwölf Jahren verließ Puschkin das Elternhaus und trat in das neu gegründete kaiserliche Lyzeum in **Zarskoje Selo** – Sommerresidenz der Zaren bei St. Petersburg – ein, das heute seinen Namen trägt. Die niedrige Anzahl der Schüler (30) und der humane Charakter der pädagogischen Ideen sowie die unmittelbare Nähe des Zarenpalastes schufen eine besondere Atmosphäre, welche die für mehrere Jahre von ihren Familien streng isolierten adeligen Knaben auf einen reibungslosen Weg zum höheren Staatsdienst vorbereiten sollte.





Der junge Puschkin legte auf seine Belesenheit und Allgemeinbildung, in denen er allen Mitschülern weit voraus war, keinen Wert. Stattdessen versuchte er allen zu beweisen, dass er im Laufen, im Springen über Stühle, im Ballwerfen und Ähnlichem der Erste war.

Die Ereignisse von 1812 – der Feldzug Napoleons – machten auf Puschkin und seine Kameraden einen tiefen Eindruck. Mit Begeisterung begleiteten sie alle Garderegimenter, die direkt am Lyzeum vorbeimarschierten.

Im Lyzeum schloss Puschkin seine wichtigsten Freundschaften fürs Leben, widerstand seinen ersten Feinden, denen er "jährzornig bis zur Wut, mit zügellosen, afrikanischen Leidenschaften" begegnete, und durchlitt seine ersten Liebesabenteuer - bis zu seiner Heirat im Jahr 1831 sollen es 113 gewesen sein.

Neben dem Kult der Kameradschaft gab es im Lyzeum auch den Kult der Dichtkunst, und auf diesem Gebiet war Puschkin unschlagbar, inspiriert einerseits durch die historischen Ereignisse, deren unmittelbarer Zeuge er war, andererseits durch die reizenden Töchter und Schwestern seiner Lyzeumprofessoren und seiner Kameraden.

Eine dieser entzückenden Geschöpfe war **Jekaterina Bakunina** (1795-1869), Hoffräulein und Schwester eines der Mitschüler Puschkins, A. P. Bakunin. In der berühmten Don-Juan-Liste von Puschkin, die er 1829 scherzhaft auf die Bitte seiner Moskauer Bekannten, der Schwestern Uschakow, hin verfasste, steht sie unter dem Namen Katharina I. Es dürfte seine erste große und platonische Liebe gewesen sein, deren Höhen und Tiefen man in der 1815-1817 entstandenen Lyrik des sog. Bakunina-Zyklus, darunter "Der Mond"/*Месяц*, "Die Sehnsucht"/*Желание*, "Das Fenster"/*Окно* u. a. erahnt.

Trotz seines Strebens nach Freundschaft war Puschkin wegen seiner "fieberhaften Nervosität und Gereiztheit" als Freund keineswegs einfach. Jeden Augenblick rechnete er mit Beleidigungen und schon in seiner früheren Jugend war er ständig bereit, darauf mit einer Duellforderung zu reagieren.

Jekaterina Karamsina (1780-1851), die Frau des russischen Historikers Nikolai Karamsin, die einst vom jungen Puschkin mit einem Liebesbrief überrascht wurde und die ihm bis zu seinem Lebensende eine treue Vertraute war, schrieb an ihren Halbbruder Fürst Wjasemskij: "Herr Puschkin hat jeden Tag Duelle; Gott sei Dank keine tödlichen."

Mit 18 Jahren schloss Puschkin sein Studium ab und wurde pro forma ins Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten aufgenommen. Zu dieser Zeit begann er, seine Werke in Literaturzeitschriften zu veröffentlichen und die berühmten Petersburger Salons aufzusuchen.

Einer der Salons gehörte der Fürstin **Jewdokija Golizyna** (1780-1850). In ihrem Hause, das nicht weit vom Palast des Zaren lag, gab es jeden Abend bis in die frühen Morgenstunden Empfänge und Feste. Die geistige Elite jener Zeit traf sich bei ihr, und da die Fürstin nur während der Nacht Hof hielt, ist sie in die Geschichte des nördlichen Venedig St. Petersburg als "Prinzessin Nocturne" eingegangen.

Mit 18 Jahren (1817) verfasste Puschkin seine Ode "Freiheit"/*Вольность*, die er zwar der Fürstin Golizyna widmete, die aber auf die Obrigkeit abzielte. Zu dieser Zeit existierten in St. Petersburg bereits einige geheime Gesellschaften und Bunde, die eine konstitutionelle Monarchie, ja sogar eine Republik anstrebten. Auch in dem Literaturverein "Die grüne Lampe", dem Puschkin mit 20 Jahren beitrug, wurden liberale Ideen verbreitet und das Regime Alexanders I. kritisiert.

Von den freiheitlichen Gedanken begeistert, verfasste der junge Puschkin eine Reihe von Epigrammen, die bei den Regimekritikern von Hand zu Hand gingen, abgeschrieben und auswendig gelernt wurden. Als sie schließlich beim Zaren landeten, drohte Puschkin die Verbannung nach Sibirien.







Mit allem, was der 20jährige Puschkin tat, ob es um seine Gedichte, Epigramme, seine politischen Äußerungen oder um sein exzentrisches Benehmen ging, provozierte er die Obrigkeit. Es häuften sich Berichte von Polizeispitzeln, und seine Lage wurde von Tag zu Tag gefährdeter.

"Über dem Dichter Puschkin hängt, wenn schon kein Damoklesschwert, so doch eine Wolke, eine gewittrige. Die Fahne der Liberalen schwingend hat er Verse auf die Freiheit geschrieben und Epigramme auf die Machthaber verbreitet... Dies erfuhr die Polizei... Man befürchtet Folgen", notierte im April 1820 der Historiker Nikolai Karamsin.

Puschkin hatte aber bereits zu dieser Zeit einige einflussreiche Verehrer seines dichterischen Genius gewonnen. Sie legten beim Zaren ein gutes Wort für ihn ein. An Stelle einer Verbannung nach Sibirien wurde er nach Südrussland strafversetzt.

Seine Verbannung in den Süden hatte auch ihre positiven Seiten. Der junge Dichter lernte damals den berühmten General Rajewskij und dessen hübsche Töchter kennen. Eine von ihnen, Maria, die künftige Fürstin **Maria Wolkonskaja** (1805-1863), ging in die Geschichte als "Prinzessin Sibiriens" ein.

Ihr Vater, General Nikolai Rajewskij, war ein Held des Napoleon-Krieges. Ihr griechischer Großvater mütterlicherseits war persönlicher Bibliothekar der Zarin Katharina II. Mit 18 Jahren heiratete Maria auf Wunsch ihres Vaters den 37jährigen Fürsten Sergej Wolkonskij, der dem Geheimbund der Dekabristen angehörte. Ein Jahr später wurde er verhaftet und unter Nikolaus I. zu lebenslanger Verbannung nach Sibirien verurteilt. Die 20jährige Maria ließ ihren zwei Monate alten Sohn bei ihren Eltern in Moskau zurück und folgte ihrem Mann nach Sibirien (1826). Erst dreißig Jahre später, 1856, als ihr Mann von Alexander II. begnadigt wurde, kehrte sie mit ihm nach Moskau zurück.

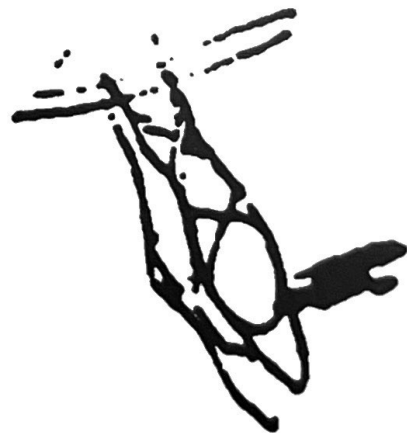
Der 21jährige Puschkin begegnete der 15jährigen Maria im Jahre 1820, als er die Familie des Generals Rajewskij zur Kur in den Kaukasus begleitete. Als sie sich zum ersten Mal dem Meer näherten, lief das junge Mädchen zum Wasser und begann, mit den Wellen zu spielen. Der junge Dichter war von diesem Bild so fasziniert, dass er es Jahre später in seinem berühmten Roman "Eugen Onegin" verewigte: "Noch denk ich an den Sturm ..." / Я помню время пред грозю...

Jahre später äußerte sich Puschkin gegenüber einem Freund: "Mehr oder weniger war ich in alle hübschen Frauen verliebt, und alle haben mit mir kokettiert, alle außer einer ..."

Viele Puschkin-Forscher sind überzeugt, dass es sich hierbei um die Fürstin Maria Wolkonskaja handelt, für die der Dichter sein Leben lang tiefe und echte Gefühle empfunden haben soll.

Die Fürstin selbst schrieb in ihren Memoiren "Als Dichter hielt er es für seine Pflicht, sich in alle hübschen Frauen und jungen Mädchen, die ihm über den Weg liefen, zu verlieben. In Wirklichkeit liebte er nur seine Muse. Alles, was ihm vor die Augen kam, verwandelte er in Poesie."

Im September 1820 wird Puschkin nach Kischinow (Moldawien) versetzt. Zu dieser Zeit erschien sein erstes Poem, "Ruslan und Ljudmila", und dabei gelang ihm nicht nur der Sprung auf den literarischen Parnass Russlands, sondern auch ein Schritt in die Unsterblichkeit – ein Ziel, das alle seine Lyzeumskameraden anstrebten.



Gräfin Jelisaweta Woronzowa  
geb. Branicka (1872-1880)  
Maler P.F. Sokolow



Zum letzten Male will ich's wagen -  
Ich küß' im Geist dein liebes Bild,  
Und spür den Traum im Herzen schlagen  
Und will dir scheu und traurig sagen,  
Wie deine Liebe mich erfüllt.

Die Jahre wandeln sich und scheiden  
Und wandeln alles, mich und dich:  
Ich seh ein Grabtuch dich umkleiden,  
Und du, mein Lieb, mußt es erleiden,  
Dass schon dein Freund für dich erblich.

Nimm, ferne Freundin, was dein eigen,  
Des Herzens letzten Abschiedsgruß,  
Dich wird der Schmerz der Witwe beugen,  
Der Schmerz des Freundes, der mit Schweigen  
Den Freund umarmt, der fliehen muss.  
(Übersetzt von Michael Engelhard)

В последний раз твой образ милый  
Держаю мысленно ласкать,  
Будить мечту сердечной силой  
И с негой робкой и унылой  
Твою любовь воспоминать.

Бегут меняясь наши лета,  
Меняя все, меняя нас,  
Уж ты для своего поэта  
Могильным сумраком одета,  
И для тебя твой друг угас.

Прими же, дальная подруга,  
Прощанье сердца моего,  
Как овдовевшая супруга,  
Как друг, обнявший молча друга  
Пред заточением его.

1830



April 2007

*А.И. Пушкин*

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30						



In Moldawien kam Puschkin mit Dekabristen zusammen, Offizieren, die einen bewaffneten Aufstand gegen die Regierung vorbereiteten. Zur gleichen Zeit wurde das südliche Europa – Spanien, Griechenland, Neapel – von Aufständen erschüttert, deren Echo über die Grenzen hinaus bis nach Russland drang. Puschkins rebellischer Geist und seine Phantasie flammten auf, er sah sich als Patriot, seine Waffen waren seine Verse.

In Kischinow bezog Puschkin ein Zimmer im Erdgeschoss eines am Stadtrand gelegenen Hauses, das nach einem Erdbeben halb zerstört war. In seiner Vorstellung passte diese Ruine zum Bild eines verbannten Dichters, und sie inspirierte Puschkin, die Poeme zu verfassen, die ihn bald in ganz Russland bekannt machten. Dazu gehören "Der Gefangene im Kaukasus", "Die Fontäne von Bachtschissaraj", "Die Räuberbrüder", "Die Zigeuner" sowie die Gedichte "Der schwarze Schal", "Napoleon", "Der Dolch", "Du treue Griechin, weine nicht...". Hier begann er auch, an seinem genialen Versroman "Eugen Onegin" zu arbeiten.

Auf der bereits erwähnten Don-Juan-Liste Puschkins stehen zwei Namen, die mit Kischinow verbunden sind. Der Name "Kalipso" bezieht sich auf die Tochter einer aus Konstantinopel geflüchteten Griechin namens Polichronia, die als Wahrsagerin und Wundertäterin in Sachen unerwidelter Liebe berühmt war. Der Legende nach soll ihre junge, schlanke und trotz einer langen Nase schöne Tochter Kalipso ihre ersten Liebeserfahrungen mit Lord Byron während dessen Reise durch Griechenland gemacht haben. Ihrer exotischen Schönheit konnte auch "der russische Byron" nicht widerstehen, und er verliebte sich in die Griechin. Sein Gedicht "An eine Griechin"/Гречанке – "Du bist geboren zu entzücken der Dichter Geist und Phantasie..." "Ты рождена воспламенять воображение поэтов... – war an sie gerichtet.

Auf der bereits erwähnten Don-Juan-Liste Puschkins stehen zwei Namen, die mit Kischinow verbunden sind. Der Name "Kalipso" bezieht sich auf die Tochter einer aus Konstantinopel geflüchteten Griechin namens Polichronia, die als Wahrsagerin und Wundertäterin in Sachen unerwidelter Liebe berühmt war. Der Legende nach soll ihre junge, schlanke und trotz einer langen Nase schöne Tochter Kalipso ihre ersten Liebeserfahrungen mit Lord Byron während dessen Reise durch Griechenland gemacht haben. Ihrer exotischen Schönheit konnte auch "der russische Byron" nicht widerstehen, und er verliebte sich in die Griechin. Sein Gedicht "An eine Griechin"/Гречанке – "Du bist geboren zu entzücken der Dichter Geist und Phantasie..." "Ты рождена воспламенять воображение поэтов... – war an sie gerichtet.



Seine zweite Verliebtheit in Moldawien galt einem Mädchen namens Pulcheriza, Tochter eines reichen moldawischen Gutsbesitzers. Sie war schön, mit feinen Gesichtszügen und einem sehr schüchternen, stillen Charakter. Sie tanzte so gut, dass sogar Zar Alexander I. bei seinem Besuch in Kischinow sie als Partnerin für eine Polka wählte, und sie war bei jedermann in ihrer Stadt beliebt. Doch von einer Heirat oder Liebesbeziehung wollte sie nichts wissen. Die poetischen Spuren ihrer Persönlichkeit findet man in Puschkins Gedicht "Die Jungfrau" / Дева – "Ich sagte dir: nimm dich vor dieser Maid in acht!.." / Я говорил тебе: страшился девы милой!

Als im Frühjahr 1823 der südliche Dekabristen-Kreis von der Regierung zerschlagen wurde, versetzte man Puschkin nach Odessa. In der jungen, weltoffenen Hafenstadt Odessa, die ihn durch das Meer, den Wein, die italienische Oper, französische Restaurants und eine Menge schöner Frauen bezauberte, litt Puschkin unter bitterer Geldnot. Sein Gehalt, das er als Verbannter von seiner Dienststelle bezog, war so niedrig, dass er sich nicht einmal anständige Kleidung leisten konnte. Ständig musste er seinen nicht gerade großzügigen Vater um Geld bitten und mit den Verlegern um die Honorare für seine Werke feilschen. Das lag vor allem an der Tatsache, dass bis zu Zeiten Puschkins in der Gesellschaft die Meinung herrschte, man dürfe für seine Inspiration kein Geld verlangen. Puschkin war gezwungen, dies anders zu sehen. Er erreichte durch seinen Kampf, dass sich Literaten in Russland als Berufsstand etablieren konnten.

In Odessa flammte Puschkins poetischer Geist im Genre der Liebeslyrik noch intensiver auf als in Moldawien. Drei Damen sollen daran ihre süße Schuld tragen: Karolina Sobanska, Amalie Risnic und **Jelisaweta Woronzowa** (1792-1880), die Frau seines Vorgesetzten, Graf Michail Woronzow. Elisaweta Woronzowa war die Tochter der Lieblingsnichte des Fürsten Potjomkin, Alexandra Engelhart, und des polnischen Kronen-Hetmann, Graf Branicki. Bis zu ihrem 27. Lebensjahr lebte sie mit ihrer Mutter auf dem Lande in der Ukraine. Bei ihrer ersten Reise ins Ausland, 1818, heiratete sie in Paris den Generalgouverneur von Novorossijsk (Neurussland), Graf Woronzow. Von nun an war sie eine Dame von Welt, stand im Mittelpunkt der mondänen Gesellschaft und genoss die Bewunderung zahlreicher Verehrer. Einer von ihnen war Puschkin.





Im Juli 1824 kam in St. Petersburg das Gerücht auf, Puschkin habe sich in Odessa erschossen. Dies war aber nur eine der vielen Legenden, die den Dichter von Jugend an bis zu seinem Tode, eigentlich bis in unsere Zeit hinein, umrankten. Zu diesen Legenden gehört auch seine Liebe zu Karolina Sobanska (1794-1885), einer Polin aus einer gebildeten Aristokratenfamilie, die auch dem großen polnischen Dichter Adam Mickiewicz den Kopf verdrehte. Ihr soll Puschkin zu verdanken haben, "alles kennen gelernt zu haben, was der Liebesrausch an Zuckungen und höchstem Schmerz bereithält". Jahre später schrieb er in ihr Album das Gedicht "Was könnt' dir mein Name heißen?" / **Что в имени тебе моём?** Auch Karolinas Schwester, Evelina Hanska, angelte sich ein literarisches Genie: sie wurde zuerst die Geliebte, dann die Ehefrau von Honoré de Balzac. Puschkin hat nie erfahren, dass die Sobanska eine Spionin war, die Informationen über die beiden in sie verliebten Dichter Mickiewicz und Puschkin sammelte und diese der Regierung lieferte.



Neben den Aristokratinnen Woronzowa und Sobanska sorgte auch eine Bürgerliche für leidenschaftliche Themen in Puschkins Lyrik: Amalie Risnic (1803-1825), die 20jährige Ehefrau eines reichen Kaufmanns, des Serben Ivan Risnic. Amalie, Tochter eines jüdischen Bankiers aus Wien und einer Italienerin, war hochgewachsen und schlank, hatte große Augen und einen ungeheuer langen schwarzen Zopf; sie kleidete sich extravagant und hatte eine Menge Verehrer. Letzteres bereitete Puschkin sehr viel Kummer und Leid, welche man ganz stark in seinen Gedichten spürt: "Wenn Eifersucht mich plagt, verzeih es mir ..." / **Простишь ли мне ревнивые мечты...** An Amalie sind auch die folgenden Gedichte gerichtet: "Mein Wort, das dich sanft und heiß berührt aus Herzensfülle" / **Мой голос для тебя и ласковой и томный...**, "In ihrem Heimatland, wo hohe Himmel blaun ..." / **Под небом голубым страны своей родной...**, und "Um deiner Heimat ferne Auen ..." / **Для берегов отчизны дальней...** Die beiden letzten gelten als Nachruf; Amalie starb bereits mit 22 Jahren an Schwindsucht.



Auch Woronzowa widmete Puschkin Gedichte, die schönsten von ihnen sind: "Der verbrannte Brief" / **Сожжённое письмо** und "Der Talisman" / **Талисман**. Welche der drei Liebesbeziehungen beim Dichter den tiefsten Eindruck hinterließ, lässt sich nur erraten. Jedenfalls hat er einen goldenen Karneol-Ring mit einer arabischen Inschrift, den ihm die Gräfin Woronzowa zum Abschied geschenkt haben soll, sehr geschätzt und bis zu seinem Tode getragen.

Puschkins Auseinandersetzung mit seinem Vorgesetzten, dem General Michail Woronzow, der den Dichter mit einem Netz von Spitzeln umgab und seine Briefe öffnete, und welchen Puschkin als "Hofschranze und niedriger Egoist" bezeichnete, führte zu einer weiteren Verbannung. Diesmal in das Gebiet von Pskow auf das Gut seiner Eltern, Michailowskoje.



In den nächsten zwei Jahren wurde das Haus seiner Eltern für Puschkin zum Gefängnis, wobei sein eigener Vater in taktloser Weise die Verpflichtung übernahm, seinen verbannten Sohn zu beaufsichtigen. Natürlich führte dies zwischen Vater und Sohn zu heftigen Auseinandersetzungen und endlich sogar dazu, dass Vater, Mutter, Bruder und Schwester Michailowskoje verließen. Nur Puschkin blieb zurück, in der alleinigen Gesellschaft seiner Njanja (Amme) Arina Rodionowna (1752-1828), der Muse seiner volkstümlichen Lyrik.

"Abends höre ich die Märchen meiner Njanja und fühle damit die Versäumnisse meiner verdammten Erziehung" – schrieb Puschkin an seine Freunde. "Sie ist meine einzige Freundin, und nur mit ihr alleine langweile ich mich nie."



Die Arbeit an dem Versroman "Eugen Onegin", in dem er seine Njanja in der Gestalt der Amme Tatjanas verewigte, wurde fortgesetzt. Desweiteren schrieb er die Tragödie "Boris Godunow" und beendete das Poem "Zigeuner", das er der Fürstin **Sinaida Wolkonskaja** (1792-1862) widmete, die für ihre musikalischen und poetischen Talente von mehreren Dichtern und Komponisten, darunter Gioacchino Rossini, besungen wurde. Puschkin pries sie in einem seiner Gedichte als "Zarin der Musen und der Schönheit" / **Царица муз и красоты**.





Ab August 1824 lebte Puschkin als Verbannter auf dem elterlichen Gut Michailowskoje bei Pskow. Nur selten bekam er Besuch von Freunden. Die einzige Unterhaltung in dieser tiefsten Provinz waren seine Besuche im benachbarten Dorf Trigorskoje bei der Gutsbesitzerin Praskowja Ossipowa-Wulf, die von einer Schar junger Mädchen umgeben war, zu dem auch ihre zahlreichen Töchter und Nichten gehörten. Zwar fand Puschkin die "trigorschen Damen" mit Ausnahme der gebildeten Mutter naiv, wenig aufregend und nicht besonders attraktiv, doch verzichtete er nicht darauf, heftig mit ihnen zu flirten und mindestens einer von ihnen ernsthaft den Kopf zu verdrehen. Vieles von dem, was der Dichter im Adelsnest Trigorskoje sah und erlebte, kann man auf den Seiten seines Versromans "Eugen Onegin" finden, der in der kongenialen Vertonung durch Peter Tschaikowskij als Oper und Ballet seit über hundert Jahren die musikalische Weltbühne beherrscht.

Der Bruder der "trigorschen Mädchen", A. Wulf, selbst ein berüchtigter Don-Juan, schrieb über Puschkin: "Die Frauen kannte er wie kein anderer. Deshalb erwarb er, der ohne äußerliche Vorteile war, die das schöne Geschlecht stets beeinflussen, dessen Wohlwollen allein mit seinem brillanten Geist."

Eine Nichte der Ossipowa, Anna Petrowna Kern (1800-1879), die im Sommer 1825 einige Wochen zu Besuch bei ihrer Tante weilte, hinterließ uns folgende Beobachtungen: "Er war sehr wechselhaft im Umgang: bald lärmend lustig, bald betrübt, bald zaghaft, bald frech, bald unendlich liebenswürdig, bald quälend langweilig, und man konnte nicht erraten, in welchem Gemütszustand er eine Minute später sein würde."

Puschkin begegnete Anna Kern zum ersten Mal 1819 in Petersburg, auf einem Maskenball, wo sie die Königin Kleopatra verkörperte. Schon damals beeindruckte sie ihn durch ihr romantisches, reines Wesen. Als Tochter des einflussreichen Gutsbesitzers Poltorazkij verbrachte sie ihre Kindheit in der Ukraine. Mit 16 Jahren heiratete sie auf Druck ihres Vaters den 35 Jahre älteren Generaloberst Kern, einen "grobem, ungebildeten Kommisshengst". Später trennte sie sich von ihm, doch die unglückliche Ehe hinterließ in ihrem ganzen Wesen so viel romantische Traurigkeit, dass es

keinem Dichter möglich war, sie gleichgültig zu betrachten. Auch Puschkin bereiteten ihre melancholischen Augen einige ruhelosen Nächte. Als sie nach wenigen Wochen wieder abreiste, überreichte Puschkin ihr zum Abschied ein Gedicht, das zu den Perlen der russischen Lyrik, und nach der Vertonung durch Michail Glinka, auch zu den Perlen russischen Liedguts gehört: "Ein Augenblick ist mein gewesen" / Я помню чудное мгновенье.

Ein Augenblick ist mein gewesen:  
Du standst vor mir mit einemmal,  
Ein rasch entfliegend Wunderwesen,  
Der reinen Schönheit Ideal...

Я помню чудное мгновенье:  
Передо мной явилась ты,  
Как мимолетное виденье,  
Как гений чистой красоты...

Als im Herbst 1825 das erste Kapitel des Versromans "Eugen Onegin" und "Gedichte Alexander Puschkins" erschienen, wurde Puschkin allgemein als der erste Dichter Russlands anerkannt. Spätestens seit dieser Zeit war er für alle russischen Damen und Mädchen ein Idol. Besonders für diejenigen, die zum gebildeten Teil Russlands gehörten. Eine von ihnen war **Alexandra Smirnowa, geb. Rosset** (1809-1882), die früh verwaiste Tochter eines Franzosen und einer Georgierin, die von der Zarin Maria Fjodorowna in Obhut genommen wurde, der sie später, bis zu ihrer Heirat, als Hoffräulein diente. Seit ihrer frühen Jugend glänzte die Rosset durch ihre Belesenheit, ihren feinen Geschmack und ihren Scharfsinn. In ihrem Salon verkehrten die berühmtesten Persönlichkeiten ihrer Zeit und ein Schwarm von Verehrern, darunter auch Dichter, die dieser Dame poetische Zeilen widmeten: Wasilij Shukowskij, Fürst Wjasemskij, Michail Lermontow, um nur einige zu nennen. Mit Puschkin flirtete sie wie eigentlich mit vielen, doch verband die beiden auch eine tiefe Freundschaft. Der Dichter schätzte in Rosset ihren exzellenten Geschmack und ihr Feingefühl in literarischen Fragen. Mit 23 Jahren heiratete sie den Diplomaten Smirnow, doch blieb sie ein Leben lang ihren literarischen Neigungen und Freundschaften treu.





**Du und Sie**

Sie sagt zu mir, wohl aus Versehen,  
 Statt *Sie* ein freundlich-liebes *Du*,  
 Und meine seligen Träume wehen  
 Ihr aus verliebter Seele zu.

Gedankenvoll zur Erde blickend  
 Steh ich vor ihr und schäme mich;  
 Und sage ihr: *Sie* sind entzückend!  
 Und denke: Ach, wie lieb ich *dich*!  
 (Übersetzt von Michael Engelhard)

**Ты и Вы**

Пустое *вы* сердечным *ты*  
 Она, обмолвясь, заменила  
 И все счастливые мечты  
 В душе влюблённой возбудила.

Пред ней задумчиво стою,  
 Свести очей с нее нет силы;  
 И говорю ей: как *вы* милы!  
 И мыслю: как *тебя* люблю!

*Anna Olenina (1808-1888)*  
 Maler O.A. Kiprenskij



Juli 2007

*Анна Оленина*

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31					

Am 19. November 1825 starb plötzlich Alexander I. Die Dekabristen, die einen Aufstand gegen die Alleinherrschaft des Zaren planten, nutzten die Verwirrung um den Thronfolger und unternahmen am 14. Dezember (daher der Name "Dekabristen") in Petersburg einen Versuch, die Regierung zu stürzen. Doch die Rebellion missglückte. Sie wurde von den zarentreuen Truppen vernichtend geschlagen. Unter den Aufständischen befanden sich auch viele Freunde und ehemalige Lyzeumskameraden Puschkins. Der neue Zar Nikolaus I. belegte die Verschwörer mit harten Strafen: fünf von ihnen wurden zum Tode durch Erhängen verurteilt, über hundert zu lebenslanger Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt, weitere vierhundert in den Kaukasus strafversetzt.

In der Nacht vom 3. zum 4. September 1826 kam ein Feldjäger nach Michailowskoje mit dem Befehl, dass Puschkin sich unverzüglich nach Moskau zu begeben habe, wo sich Nikolaus I. anlässlich seiner Krönung befand. Bereits vier Tage später stand er im Kreml dem Zaren gegenüber. Nikolaus I., erst vor zwei Wochen offiziell gekrönt, war nur drei Jahre älter als der Dichter. Er wollte Puschkin davon überzeugen, dass er einen Reformator, einen neuen "Peter den Großen" vor sich hatte. Der junge Zar sicherte Puschkin Begnadigung zu, desweiteren versprach er, ihn von der gewöhnlichen Zensur zu befreien, indem er diese in eine persönliche Zensur durch den Zaren umwandelte. Puschkin ahnte nicht, wie schwierig und erniedrigend sich künftig seine Beziehung zur Obrigkeit gestalten würde. Beflügelt und begeistert von der Audienz, die über eine Stunde dauerte, erzählte Puschkin seinen Freunden von dem neuen, kulturbewussten und liberalen Monarchen. Auch Nikolaus I. schien von der Klugheit und Ehrlichkeit des Dichters angetan zu sein: auf die Frage des Zaren, auf welcher Seite Puschkin am 14. Dezember gestanden hätte, wenn er sich nicht in der Verbannung befunden hätte, hatte der Dichter geantwortet: "unter den Aufständischen". Noch am gleichen Abend soll der Zar gegenüber dem französischen Botschafter gesagt haben: "Ich habe mich heute lange mit dem klügsten Mann Russlands unterhalten."



Nach kurzem Aufenthalt in Moskau fuhr Puschkin zurück nach Michailowskoje. Einen Monat später war er wieder in Moskau, dann reiste er weiter nach Petersburg. Sichtlich genoss er die wiedergewonnene Freiheit. In der Öffentlichkeit wurde der inzwischen als "Hoffnung Russlands" angesehene Dichter von den Menschen jubelt. Überall war er ein ersehnter Gast, von dem beide Geschlechter in gleichem Maße schwärmten.

Puschkin machte neue Bekanntschaften, schmiedete Pläne und flirtete nach wie vor. Er war inzwischen 27 Jahre alt und dachte allmählich an die Gründung einer eigenen Familie. So begab er sich auf die Suche nach einer passenden Braut. Die erste, der er einen Heiratsantrag machte, war die 20jährige Sofia Puschkina (1806-1862), eine hübsche und kluge entfernte Verwandte von ihm. Doch er kam zu spät. Zwei Wochen zuvor hatte sich die Angebetete mit einem anderen verlobt.

Wenig später galt Puschkin schon als Anwärter für die Hand einer der beiden Schwestern Uschakow. Im Album dieser liebenswürdigen jungen Moskauerinnen schrieb Puschkin neben zahlreichen Gedichten und Scherzen seine Don-Juan-Liste nieder. Diese Liste enthielt 34 Namen der Schönen, die in seinem Herzen für immer tiefe Spuren hinterlassen hatten. In Moskau kursierten schon Gerüchte, dass Puschkin die ältere der Schwestern, Jekaterina Uschakowa (1809-1872), ehelichen würde. Wieso sonst sollte er stundenlange Gespräche mit ihr führen und mehrere Male am Tag ihr Haus besuchen? Dann fuhr er nach Petersburg und hielt dort plötzlich um die Hand der hübschen **Anna Olenina** (1808-1888) an, der jüngsten Tochter des Direktors der Öffentlichen Bibliothek, der gleichzeitig Präsident der Kunstakademie war. Noch vor seiner Verbannung hatte Puschkin das gastfreundliche Haus der Olenins gerne besucht und Anna als lebhaftes und hübsches Kind bewundert. Nun, da aus diesem Kinde eine sympathische, zarte, begabte und gebildete Frau geworden war, wäre er begeistert gewesen, sie zu heiraten. Doch auch diese Eheschließung kam nicht zustande. Es war Puschkin bestimmt, weder die Olenina, noch die Uschakowa, noch sonst eine andere zu heiraten. Auf ihn wartete die Gontscharowa.





Als Puschkin im Herbst 1826 von Zar Nikolaus I. begnadigt wurde, begann für ihn ein neues Lebenskapitel. Er wurde zu einer Berühmtheit. Wo immer er sich zeigte, sei es im Theater, auf Bällen oder in Privathäusern, bereitete man ihm einen euphorischen Empfang. Dies lag nicht zuletzt daran, dass nach der Niederschlagung und harten Bestrafung der Dekabristen-Bewegung, die größtenteils aus Russlands geistiger Elite bestand, die Menschen einen neuen Anfang brauchten, ein neues Licht und eine neue, hoffnungsvolle Zukunft. All das sahen sie in der Gestalt Puschkins, in seinem poetischen Genie. Und der Dichter enttäuschte sie nicht.

Er brachte aus der Verbannung seine historische Tragödie "Boris Godunow" mit, die vom brutalen Kampf um die Macht über den russischen Thron nach dem Tode Iwans des Schrecklichen handelt. Puschkin plante damit eine Revolutionierung des russischen Theaters. Er las viel und gerne aus seiner Tragödie vor, was ihm jedoch Unannehmlichkeiten einbrachte, da das poetische Stück noch nicht durch die Zensur des Zaren Nikolaus I. abgesegnet war. Die Wirkung von Puschkins Vortrag auf die Menschen beschreibt der Moskauer Historiker und Verleger M. Pogodin wie folgt: "... Man muss sich die Gestalt Puschkins vorstellen. Der von uns erwartete, erhabene Meister der hohen Kunst – erwies sich als mäßig groß, beinahe klein zu nennender Mann mit langen, in den Spitzen etwas gelockten Haaren, ohne Anmaßung, mit lebhaften, flinken Augen, unruhig, mit jähem Gebärden, mit einer angenehmen Stimme, in einem schwarzen Rock, dunkler, bis obenhin zugeknöpfter Weste und einem lässig gebundenen Halstuch. ...

Den ersten Szenen lauschten wir still und andächtig oder, besser gesagt, mit einer gewissen Verwunderung. Doch je weiter er las, desto stärker wurde der Eindruck... Und als er zur Erzählung des Pimen vom Besuch Iwans des Schrecklichen im Kirillow-Kloster kam und bis zum Gebet der Mönche – "Dass Gott den Frieden ihm und Liebe sende/ In seine stürmend leidensvolle Seele" – da waren wir alle unserer Sinne kaum noch mächtig. Es wurde uns heiß und kalt. Die Haare sträubten sich uns. Wir hatten nicht mehr die Kraft, uns zusammenzunehmen... Dann war die Lesung zu Ende. Wir blickten einander lange an und stürzten dann auf Puschkin zu. Wir umarmten ihn, wir lärmten, wir lachten, wir weinten, wir gratulierten ihm, ah! Und oh! Und: die Gläser her!

Es wurde Champagner gereicht, und auch Puschkin geriet in Begeisterung, als er sah, welche Wirkung er auf die junge Elite hatte."

In den nächsten drei Jahren pendelte Puschkin zwischen Moskau, Petersburg und Michailowskoje. Sein städtisches Leben bestand aus Besuchen von Theater, Bällen und Empfängen, und auch dem Kartenspiel, welches er als die Poesie des Risikos betrachtete. Und das Risiko, der Reiz, mit dem Schicksal zu spielen, hatten schon immer den kühnen Kopf des Dichters gelockt. Das belegen auch die Erinnerungen seiner Kriegskameraden, die ihn bei den Kämpfen im Kaukasus erlebt hatten. Die Spielleidenschaft wurde allmählich zu einem ungeheuer belastenden Problem, von dem er sich bis zu seinem Tode nicht befreien konnte. Und da er weder ein guter noch ein glücklicher Kartenspieler war, musste er sich sehr anstrengen, um seine oftmals beträchtlichen Spielschulden rechtzeitig abzuführen. Der einzige Ausweg war, so viel wie möglich Neues zu schreiben. Als berühmter Dichter verdiente er endlich das große Geld und konnte sich ein gutes Leben leisten, wenn nur nicht diese Spielschulden gewesen wären...



Puschkin arbeitete intensiv an der Fortsetzung seines Versromans "Eugen Onegin", den er Kapitel für Kapitel veröffentlichte, versuchte sich in Prosa und verfasste einen Roman aus der Zeit Peters I., dessen Hauptfigur sein Urgroßvater, "Der Mohr Peters des Großen" war.

1828 begegnete er auf einem Ball in Moskau einer sehr jungen, schüchternen Frau mit zarten, edlen Gesichtszügen, die ihm seitdem nicht mehr aus dem Kopf ging. In ihrem weißen, luftigen Kleid, mit einem goldenen Reif um das aschblonde Haar, schien sie in ihrer Reinheit nicht von dieser Welt zu sein. Ihr Name war **Natalja Nikolajewna Gontscharowa** (1812-1863). Puschkin schwor sich, sie zu heiraten.



**MIR**-Kalender 2007

*Handwritten signature: Natalja Gontscharowa*



AN \*\*\*

Nein, nein ich gebe mich, ich kann und darf das nicht,  
Der Liebe nicht mehr hin, ich muss ihr widerstehen;  
Mein Herz verlangt nach Ruh, verlangt nach Gleichgewicht,  
Es soll hinfort nicht mehr entflammen und vergehen;  
Genug hab ich geliebt; doch warum wird mir leicht,  
Warum will sich mein Geist in flüchtigen Träumen lösen,  
Wenn es geschieht, dass stumm an mir vorüberstreicht  
Ein junges, himmlisches, unschuldig reines Wesen,  
Und naht und sich verliert? ... Ist's meinem Blick verwehrt,  
In traurig-süßer Lust dem Mädchen zu begegnen,  
Ihr leise nachzugehn und, still in mich gekehrt,  
Mit Freude und mit Glück das Leben ihr zu segnen  
Und für sie zu erlehn das Wohl der ganzen Welt,  
Der Seele heitere Ruh, ein schattenloses Leben,  
Ach, auch das Glück des Manns, dem sie so wohlgefällt,  
Dass er gewillt ist, ihr den Namen Frau zu geben.

(Übersetzt von Michael Engelhard)



Gräfin Nadjeschda Sollogub (1815-1903)  
Maler P.F. Sokolow

K \*\*\*

Нет, нет, не должен я, не смею, не могу  
Волнениям любви безумно предаваться;  
Спокойствие мое я строго берегу  
И сердцу не даю пылать и забываться;  
Нет, полно мне любить; но почему ж порой  
Не погружуся я в минутное мечтанье,  
Когда нечаянно пройдет передо мной  
Младое, чистое, небесное создание,  
Пройдет и скроется?... Ужель не можно мне,  
Любуясь девою в печальном сладострастье.  
Глазами следовать за ней и в тишине  
Благословлять ее на радость и на счастье,  
И сердцем ей желать все блага жизни сей,  
Веселья, мир души, беспечные досуги,  
Всё - даже счастье того, кто избран ей,  
Кто милой деве даст название супруги.

1832



September 2007

*Александр Пушкин*

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30							

Unter den Gedichten, die Puschkin im Jahre 1827 schrieb, waren einige seinen verbannten Freunden in Sibirien gewidmet. Eines davon – "Die Botschaft nach Sibirien"/ *Послание в Сибирь* – übergab er Maria Wolkonskaja bei ihrer letzten Begegnung in Moskau vor ihrer Abreise nach Sibirien. Das war im Hause ihrer Schwägerin Sinaida Wolkonskaja, die einen bewegenden Abschiedsabend für die mutige junge Frau ausrichtete, welche ihrem Mann in die Verbannung folgte. 1828 verfasste Puschkin das historische Poem "Poltawa" und versah es mit der Widmung an eine Namenlose "Dir..." / *Тебе...* Der Überlieferung nach soll es seine letzte Liebesbezeugung an die Fürstin Maria Wolkonskaja gewesen sein.

Dir! – doch gelingt wohl auch den Klängen  
Der Weg zu dir ins ferne Land?  
Wird meines Herzens heißes Drängen  
Von deiner Schlichtheit auch erkannt?  
Vielleicht kann es des Dichters Liedern  
Wie einstmals seiner Liebe gehn,  
Und ohne diese zu erwidern,  
Wirst du auch jene jetzt verschmähen? ...  
(Fragment. Übersetzt von Bruno Tutenberg)

Тебе – но голос музы темной  
Коснётся ль уха твоего?  
Поймёшь ли ты душою скромной  
Стремленье сердца моего?  
Иль посвящение поэта,  
Как некогда его любовь,  
Перед тобою без ответа  
Пройдёт, непризнанное вновь?..

Als Puschkin zum ersten Mal Natalja Gontscharowa sah, war sie 16 Jahre alt und wurde von der Öffentlichkeit noch kaum beachtet. Doch Puschkin erkannte sofort in dem stillen, zurückhaltenden Mädchen mit dem bezaubernden Silberblick das zukünftige Juwel des russischen Hofes, die gefeierte Schönheit. Vergeblich hatte er Pläne geschmiedet, sein Leben mit einer gebildeten, aus bestem Hause stammenden Frau zu verbinden – er konnte sich von der Engelsgestalt der jungen Natalja nicht mehr befreien, sie verfolgte ihn Tag und Nacht. Nach eigenem Geständnis besuchte Puschkin nur deshalb so oft das Haus der Uschakows, um auf dem Wege zu ihnen am Haus der Gontscharowa vorbeigehen zu können.

Durch einen Bekannten verschaffte sich Puschkin Zugang zum Haus der Angebeteten. Dieses Haus entpuppte sich als Hölle mit einer herrschsüchtigen Mutter und einem an Depressionen bishin zu Wahnsinnsanfällen leidenden Vater. Unter den drei Töchtern – es gab noch drei Söhne in der Familie – war Natalja die jüngste und mit Abstand die schönste. Sie war die Lieblingsenkelnin ihres einst sehr reichen, doch ziemlich eigensinnigen, von Katharina II. geadelten Großvaters Afanasij Gontscharow. Ihm gehörte eine der größten Textilfabriken Russlands, doch durch seine unbändige Verschwendungssucht trieb er die Familie allmählich in den Ruin. Die einzige Hoffnung der Mutter war, für ihre wunderschöne Tochter eine gute Partie zu finden, die sie alle vor der sicheren Armut retten würde. Puschkin, der selber kaum etwas besaß und bis vor kurzem bei seinem Vater um Geld betteln musste, passte am wenigsten in dieses Bild. Doch für den Dichter stand bald fest: diese oder keine.

Seine überwältigende Liebe zu Gontscharowa minderte aber nie Puschkins Interesse an anderen hübschen Wesen. Eines davon war **Nadjeshda Sollogub** (1815-1903), die bis zu ihrer Heirat mit Alexej Swistunow, dem jüngeren Bruder des Dekabristen P. N. Swistunow, Ehrenfräulein der Großfürstin Jelena Pawlowna war und bei Hofe verkehrte. Noch als verheirateter Mann soll Puschkin ihr öffentlich den Hof gemacht haben, weswegen es zuhause zu heftigen Eifersuchtsszenen kam.

"Was hast Du schon davon, Frauchen, Dich mit der Gräfin Sollogub zu messen?" –s schrieb er in einem Brief an seine Frau. "Du bist eine Schönheit, Du bist ein Prachtweib, und sie nur ein rohes Nichts. Wozu solltest Du ihr die Verehrer ausspannen?"

Doch in dem 1832 verfassten Gedicht Puschkins "Nein, nein, ich darf es nicht..." / *Нет, нет, не должен я...*, welches die Literaturforscher als Bekenntnis seiner Verliebtheit in die Gräfin Sollogub verstehen, sieht das "rohe Nichts" sehr anziehend aus.



MIR-Kalender 2007

*Александр Пушкин*





Alle Gesuche Puschkins, ins Ausland reisen zu dürfen, wurden vom Zaren persönlich abgelehnt. Ihm war nicht einmal gegönnt, eine russische Gesandtschaft nach China zu begleiten.



Im März 1829 hielt Puschkin um die Hand von Natalja Nikolajewna Gontscharowa an, erhielt jedoch eine Absage und reiste noch in derselben Nacht überstürzt in den Kaukasus. Sein Wunsch war, sich der dort kämpfenden Armee anzuschließen und seine Jugendfreunde, die verbannten Dekabristen, zu treffen. Der Überlieferung nach begegnete er an der Grenze zu West-Armenien einem Ochsenkarren mit dem Sarg des in Teheran von der aufgebracht Menge ermordeten russischen Dichters Alexander Gribojedow (1795-1829), der in Persien als Diplomat tätig gewesen war. Ohne Erlaubnis der Obrigkeit nahm Puschkin an einem Gefecht mit den Türken und an der Eroberung der Festung Erzerum teil. Während seiner ganzen Kaukasus-Reise führte Puschkin ein Tagebuch, das er später unter dem Titel "Die Reise nach Arzrum" veröffentlichte. Doch die Überwachung durch Regierungsspitzel, die den Dichter keine Minute aus den Augen ließen, verdarb ihm das Unternehmen, und er kehrte Mitte September 1829 nach Moskau zurück.

Gleich nach seiner Ankunft begab er sich zu den Gontscharows. Da es noch sehr früh am Morgen war, empfing ihn die Mutter im Bett liegend. Die Tochter durfte er nicht sehen. Auch dieses Mal wurde er abgewiesen: Natalja sei noch zu jung, um zu heiraten. Vermutlich warteten die Gontscharows auf eine bessere Partie als diesen auf Schritt und Tritt von der Regierung überwachten Dichter. Ebensovienig waren sie von seinen zahlreichen Frauenaffären begeistert. Er selbst versicherte sogar einem Freund, dass Natalja seine 113. Liebe sei. Zu alledem kam noch hinzu, dass Nataljas Mutter keine Aussteuer für sie stellen konnte oder wollte.

Vollkommen enttäuscht setzte Puschkin sein Junggesellenleben fort und wanderte nun zwischen Moskau, Petersburg und der lieb gewonnenen Provinz hin und her. In einem autobiografischen Fragment beschreibt er seinen Tagesablauf aus dieser Zeit wie folgt: "Morgens stehe ich auf, wann es mir passt; ich empfangen, wen ich empfangen will... , ich kleide mich lässig, wenn ich eingeladen bin; mit

aller möglichen Sorgfalt, wenn ich in einem Restaurant zu Mittag esse, wo ich entweder einen neuen Roman oder die Zeitung lese; wenn Walter Scott oder Cooper nichts geschrieben haben, und kein Bericht über einen Strafprozess in den Zeitungen steht, bestelle ich eine Flasche eisgekühlten Champagner; ich prüfe, ob das Glas eiskalt ist. Ich trinke langsam und erfreue mich daran, dass das Essen siebzehn Rubel kostet und ich mir diesen Spaß leisten kann. Ich gehe ins Theater und suche ein bemerkenswertes Kleid und schwarze Augen; eine Beziehung zwischen uns beginnt, die mich beansprucht, bis wir aufbrechen. Den Abend bringe ich entweder in einer Gesellschaft, wo die ganze Stadt sich hineinzwängt, wo ich jeden und alles sehe und wo niemand Notiz von mir nimmt, oder in einem kleinen Freundeskreis, wo ich über mich selbst spreche und man mir zuhört. Ich kehre spät nach Hause zurück; bevor ich einschlafe, lese ich ein gutes Buch".



Anfang 1830 befand sich Puschkin in Petersburg. Da erreichte ihn die Nachricht von einem Freund, dass Mutter und Tochter Gontscharow ihn bei einem Ball in Moskau freundlich erwähnt hätten und ihm Grüße bestellten. Hals über Kopf fuhr Puschkin nach Moskau und bat zum dritten Mal um die Hand der schönen Natalja, diesmal mit Erfolg. Nachdem Puschkin seiner zukünftigen Schwiegermutter ein Garantieschreiben der politischen Polizei über seine politische Unbedenklichkeit überreicht hatte, durfte der 31jährige Dichter seine Verlobung mit der 18jährigen Natalja Gontscharowa bekannt geben. Diese fand am 6. Mai 1830 in Moskau statt. Doch gleich darauf kam es zum ersten Zerwürfnis zwischen der zukünftigen Schwiegermutter und dem Dichter. Dabei ging es um die Aussteuer für die Braut, welche Natalja nach wie vor nicht besaß. Die Hochzeit drohte zu platzen.





Verärgert und niedergeschlagen durch das Zerwürfnis mit der Mutter seiner Braut wegen der Aussteuer zog sich Puschkin Anfang September 1830 auf sein Familiengut Boldino zurück, das er von seinem Vater zur Hochzeit bekommen sollte.



Noch vor seiner Abreise schrieb er an Natalja einen Abschiedsbrief, in welchem er sie von ihrem Versprechen, seine Frau zu werden, entband. Seinerseits schwor er ihr, für immer ihr zu gehören und nie eine andere zu heiraten. Als Wochen später seine Braut ihm in ihrem Brief beteuerte, dass sie bereit wäre, ihn auch ohne Mitgift zu heiraten – obwohl es für sie eine Peinlichkeit war – entschloss sich Puschkin, selbst für die Mitgift seiner zukünftigen Frau aufzukommen. Doch eine in Mittelrussland ausgebrochene Cholera-Epidemie, die auch ihn unter Quarantäne stellte, verhinderte eine sofortige Rückkehr nach Moskau, sodass er gezwungen war, die nächsten drei Monate in Boldino zu verbringen. Diese Monate wurden zur schöpferischsten Zeit im Leben des Dichters und gingen als "Boldino-Herbst" in die russische Literaturgeschichte ein.

Der Versroman "Eugen Onegin", an dem Puschkin über sieben Jahre gearbeitet hatte, wurde nun abgeschlossen. Es entstanden die Erzählungen "Der Schneesturm" und "Der Postmeister", ein Poem mit dem Titel "Das Häuschen in Kolomna" und die sogenannten "kleinen Tragödien": "Mozart und Salieri", "Der geizige Ritter", "Der steinerne Gast", "Das Gelage während der Pest" und eine Reihe wunderschöner Gedichte.

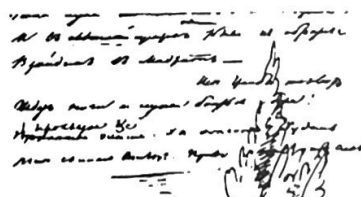
Anfang Dezember war Puschkin wieder in Moskau bei seiner Braut, die er am 18. Februar 1831 heiratete. Eine Woche später schrieb er an seinen Verleger Pletnjow: "Ich bin verheiratet ... und glücklich; ich wünsche nur, dass sich nichts in meinem Leben ändert. Besseres kann ich nicht erwarten. Dieser Zustand ist für mich so ungewöhnlich, dass ich mich wie neugeboren fühle."

Im Mai reiste das junge Ehepaar – sie war kaum 19, er 32 Jahre alt – nach Zarskoje Selo, den Ort seiner Lyzeums-Jugend, und blieb dort den ganzen Sommer über. Im Oktober 1831 zogen sie dann nach Petersburg.

Puschkin liebte seine Frau. Wenngleich sie keinerlei besondere Talente oder gar eine glänzende Allgemeinbildung vorzuweisen hatte – sie wurde erzogen wie alle adligen Moskauer Mädchen aus gutem, aber nicht besonders reichem Hause: mit Französisch, Gesang, Tanzen, Reiten usw. – so waren doch ihre Manieren von aristokratischer Schlichtheit. Ihre Freundlichkeit, die zugleich eine kühle Würde wahrte, ihr taktvolles und liebenswürdiges Auftreten begeisterten Puschkin. Er nannte sie seine Madonna. "Hast du in den Spiegel gesehen und Dich davon überzeugt, dass mit Deinem Gesicht nichts auf der ganzen Welt verglichen werden kann? Deine Seele aber liebe ich noch mehr als Dein Gesicht.", schrieb Puschkin an Natalja Nikolajewna – drei Jahre nach ihrer Hochzeit.

Bei einem Spaziergang in Zarskoje Selo begegnete das junge Ehepaar der Zarenfamilie. Sowohl der Zar als auch die Zarin Alexandra Fjodorowna, geborene Charlotte von Preußen, waren von der "graziösen Natalie" so entzückt, dass sie Puschkin sogleich aufforderten, sie bei Hof einzuführen.

Der junge Ehemann war glücklich zu sehen, wie geschickt seine Frau den Haushalt bewältigte, wie sie mit den Buchhändlern ums Geld feilschte und ein Kind nach dem anderen gebar – es waren vier in sechs Ehejahren. Von Herzen gönnte er ihr auch ihre Erfolge auf den Bällen und scherzte darüber, dass sie von so vielen Verehrern umringt war. Doch mit der Zeit begann es ihn zu stören, dass nicht er als der "erste russische Dichter" im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stand, sondern seine junge Frau als die "erste Schönheit Russlands".



Natalja Gontscharowa-Puschkina-Lanskaja (1812-1863)  
 Maler I.K. Makarow



Ich liebte Sie: Vielleicht ist dieses Feuer  
 In meinem Herzen noch nicht ganz verglüht;  
 Doch Ihre Ruh ist mir vor allem teuer;  
 Durch nichts betrüben will ich Ihr Gemüt.  
 Ich liebte Sie, stumm, hoffnungslos und  
 schmerzlich,  
 In aller Qual, die solche Liebe gibt;  
 Ich liebte Sie so wahrhaft und so herzlich,  
 Gott geb, dass Sie ein andrer je so liebt.  
 (Übersetzt von Friedrich Bodenstedt)

Я Вас любил: любовь, ещё быть может,  
 В душе моей угасла не совсем;  
 Но пусть она вас больше не тревожит;  
 Я не хочу печалить вас ничем.  
 Я вас любил безмолвно, безнадежно,  
 То робостью, то ревностью томим;  
 Я вас любил так искренне, так нежно,  
 Как дай вам Бог любимой быть другим.  
 1829



Dezember 2007

*Нина Гонтсхарова-Пущкина-Ланская*

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31						

Zu allem Überfluss verlieh der Zar 1832 dem mittlerweile 33jährigen Puschkin den Titel eines Kammerjunkers – gewöhnlich wurden nur sehr junge Männer mit diesem Titel bedacht. Puschkins Kränkung und Wut waren grenzenlos. Zudem war er von nun an verpflichtet, bei allen offiziellen Anlässen des Hofes gemeinsam mit seiner Frau anwesend zu sein.



Neben all diesen Unannehmlichkeiten war Puschkin ständig von Geldsorgen geplagt. Die Einnahmen, die er aus der Herausgabe seiner neuen Werke erzielte, darunter "Der eiserne Reiter", "Pique Dame", "die Hauptmannstochter", waren weitaus bescheidener, als er sich erhofft hatte. Er sah sich gezwungen, immer wieder Geld aus der Staatskasse zu leihen. Bei einem Jahresgehalt von 5.000 Rubeln, die er vom Kollegium für Auswärtige Angelegenheiten für seine historischen Studien bezog, betrug 1836 seine Schulden an die Regierung 45.000 Rubel. Er fühlte sich in einer Sackgasse und war für immer an Petersburg, den Staatsdienst und den Hof gefesselt.

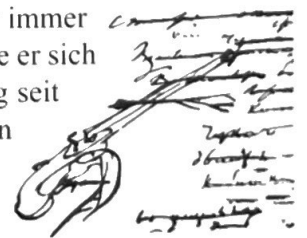
Am 26. Januar 1834 schrieb Puschkin in sein Tagebuch: "Baron d'Anthès und Marquis de Pina, beide Anhänger der Bourbonen, werden ab sofort als Offiziere in die Garde aufgenommen. Die Garde murt." Georges d'Anthès, Sohn eines armen elsässischen Adligen, ein Ultraroyalist, verließ nach der Julirevolution 1830 Frankreich. Bald lernte er den niederländischen Gesandten Baron van Heeckeren kennen, der ihn adoptierte und nach Petersburg brachte. Die Petersburger Aristokratie war begeistert von dem charmanten und gut aussehenden Franzosen. Im Nu gewann er die Herzen aller Damen des Hofes bis hin zur Zarin. Er aber hatte nur Augen für Puschkins Frau. Als seine Bemühungen um Natalja Nikolajewna – inzwischen Mutter von vier Kindern – zum Stadtgespräch wurden, forderte Puschkin ihn zum Duell auf. Daraufhin beteuerte d'Anthès, dass er sich ausschließlich für Nataljas ältere Schwester Katerina interessiere. Um den Gerüchten ein Ende zu setzen, bestand Puschkin auf einer Hochzeit. Doch auch nach seiner Heirat setzte d'Anthès seine provokanten Bemühungen um Puschkins Frau fort und trieb damit den Dichter fast zum Wahnsinn. Als Puschkin dann anonyme Briefe erhielt, in denen er als gehörnter Ehemann titulierte und indirekt auf eine Beziehung seiner Frau zu dem Zaren hingewiesen wurde, forderte Puschkin den Franzosen erneut zum Duell auf, in der berechtigten

Annahme, dass hinter diesen schmutzigen Intrigen d'Anthès und dessen Adoptivvater stünden.

Das Duell (Pistolen, auf zehn Schritt) wurde am 27. Januar 1837, gegen fünf Uhr nachmittags, am Schwarzen Flüsschen bei St. Petersburg ausgetragen. D'Anthès schoss zuerst und traf Puschkin in den Bauch. Im Fallen, schwer verletzt, schoss der Dichter seinem Gegner in den Arm. Als Puschkin blutüberströmt von seinem Sekundanten, dem Lyzeumskameraden Dansas, nach Hause gebracht wurde, galten seine ersten Worte Natalja Nikolajewna: "Mach dir keine Sorgen. Du hast an dieser Sache keine Schuld."

Dann diktierte er einen Brief an den Zaren, in dem er Nikolaus I. bat, ihm und seinem Sekundanten das Duell zu vergeben, für seine Schulden aufzukommen und für seine Frau und Kinder zu sorgen. Gegen Mitternacht brachte einer seiner engsten Freunde, der Dichter und Erzieher des Thronfolgers, Wassilij Shukowskij, eine handgeschriebene Notiz des Monarchen: darin verzicht er ihm das Duell und verpflichtete sich, Puschkins Familie unter seine persönliche Obhut zu nehmen.

Puschkin litt unerträgliche Schmerzen, blieb aber die meiste Zeit bei Bewusstsein. Er segnete nacheinander jedes seiner Kinder und verabschiedete sich nach und nach von allen seinen Freunden. Der Besucherstrom vor Puschkins Haus war so groß, dass man um Polizeiverstärkung bitten musste. Am Nachmittag des 29. Januar äußerte er den Wunsch, aus den Händen seiner Frau, die völlig verzweifelt war, etwas zu sich zu nehmen. Sie gab ihm einen Löffel mit Brombeersirup. Dabei riet er ihr, zwei oder drei Jahre auf dem Lande zu leben, ehe sie sich wieder verheiratete. Später sagte er: "Das Atmen fällt mir schwer. Irgend etwas drückt mich nieder." Bevor er um viertel vor drei für immer die Augen schloss, verabschiedete er sich auch von seinen Büchern – er lag seit seiner Verwundung zwei Tage in der Bibliothek – mit den Worten: "Lebt wohl, Freunde!"



"Puschkin starb auf der Höhe seiner Schaffenskraft und nahm zweifellos ein großes Geheimnis mit ins Grab. Und nun ist es an uns, dieses Geheimnis ohne ihn zu ergründen."

*Fjodor Dostojewskij, anlässlich der Enthüllung des ersten Puschkin-Denkmals in Moskau, 1880*



**MIR**-Kalender 2007

*Александр Пушкин*



# MIR und PUSCHKIN

Der 200. Geburtstag von Alexander Sergejewitsch Puschkin - 1999 - wurde für MIR zu einem Puschkin-Jahr, mit vielen Veranstaltungen, Festivals und Events. Diesem Anlass hat MIR auch seinen ersten poetischen Kalender, "Puschkins Frauen", gewidmet, dessen Produktionskosten die Tochter des Dichters Bertold Brecht, Hanne Hiob, übernahm.

Einer der Höhepunkte war ein zwölfstündiger literarisch-musikalischer Marathon im Münchner Gasteig, mit Vorträgen, Konzerten, Lesungen, Inszenierungen und sogar mit einem Puschkin-Ball für Kinder.

Unvergesslich bleibt auch unser Puschkin-Festival auf Schloss Ehrenburg, im kleinen, malerischen Coburg, dem ehemaligen Herzogtum, welches den Russen als Ort der Verlobung des letzten Zaren Nikolaus II. mit Alisa Prinzessin von Hessen-Darmstadt, der späteren Zarin Alexandra Fjodorowna, bekannt ist.

Der nächste Höhepunkt war, dass die Bayerische Staatskanzlei uns ermöglichte, unser Puschkin-Programm im Rahmen der ersten "Bayerischen Tage in Moskau" im Juli 2001 nach Moskau zu bringen. Aus vielen unserer Lesungen und Konzerte haben wir eine zweistündige Performance mit dem Titel "Mit Puschkin in Bayern unterwegs" zusammengestellt. Als wir erfuhren, dass uns bevorstand, im Puschkinmuseum auf der Pretschtinka aufzutreten, waren wir unsagbar aufgeregt. Umso größer war unsere Überraschung, ja Begeisterung, als wir im überfüllten Konzertsaal des weltberühmten Museums feststellen konnten, dass die Moskauer Puschkin-Fans unseren "bayerischen" Puschkin sofort ins Herz schlossen. Nirgends - weder zuvor noch danach - haben wir diese erfüllte, göttliche Stille im Zuschauerraum erlebt, bei der man das Gefühl hatte, dass das Klopfen der zweihundert Zuschauerherzen im Einklang war mit dem Klopfen unserer Herzen auf der Bühne. Und wenn diese russischen Menschen nur gewusst hätten, welche Angst wir ausgestanden hatten wegen der gewagten und auch ein bisschen verrückten Idee, Puschkin aus München nach Moskau zu bringen! Und wie unbeschreiblich glücklich wir waren, als uns dutzende junger und älterer Museumsbesucher mit aufgeregten Stimmen und Tränen in den Augen dankten, dass wir ihnen einen solchen "authentischen Puschkin" nach Moskau gebracht hatten.

**"Puschkin ist unser Ein und Alles"**, sagte einst der Dichter Appolon Grigorjew. Wir können uns dieser Meinung nur anschließen.



München, Kulturzentrum Gasteig, 6. Juni 1999



## Aus den Presseberichten zum MIR-PUSCHKIN-JAHR (1999)

### Das MIR-Puschkin-Festival in München

Das Zentrum russischer Kultur in München, MIR e.V., feiert Alexander Segejewitsch Puschkin das ganze Jahr über mit literarischen und musikalischen Veranstaltungen, doch der Höhepunkt war das Puschkinfest am 6. Juni. Die fünf Veranstaltungen des Tages gerieten unter der Leitung von MIR-Präsidentin Tatjana Lukina zu einem gelungenen Ganzen, an das die zahlreichen deutschen und russischen Teilnehmer sich noch lange erinnern werden. Dabei war die Stimmung, dem ungemütlichen Wetter entsprechend, zu Anfang eher kühl in dem nüchternen, tageslichtlosen Konzertsaal im Münchner Gasteig, der noch wartete, von Puschkins Ideen erfüllt zu werden.

### Der Poet und der Zar

Oxana Antic beleuchtete in ihrem Vortrag das äußere Leben des Dichters, von seiner westlich-humanistischen Erziehung an der Eliteschule in Zarskoje Selo bis zu seinem Tod nach dem verhängnisvollen Duell vom 27. Januar 1837. Sie umriss immerhin die politischen Dimensionen dieser Tragödie, indem sie wichtige Aspekte des schwierigen Verhältnisses Puschkins zu Nikolaus I. und dessen Vorgänger Alexander I. verdeutlichte, sodass der Zuhörer daraus seine eigenen Schlüsse ziehen konnte...

### Puschkin in Deutschland

... Dann erörterte der Präsident der Deutschen Puschkin-Gesellschaft, Prof. Rolf-Dietrich Keil die Frage, warum Puschkin eigentlich in Deutschland so wenig bekannt ist. Grund dafür sei jedenfalls nicht der Mangel an Übersetzungen – die Puschkin-Gesellschaft hat immerhin 750 erschienene Buchtitel mit deutschen Puschkin-Übersetzungen aufgefunden gemacht – sondern eher deren oft unzureichende Qualität. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Versübersetzungen sei das Hauptproblem, dass bei jeder Übersetzung die "Russizität" des Werkes zwangsläufig verloren geht. Puschkins einzigartige Leistung bestehe darin, dass er alle großen Gedanken der westeuropäischen Kultur, der griechischen und lateinischen Antike, der Renaissance, von Shakespeare bis hin zur persischen und arabischen Dichtung und Philosophie "für Russland erobert und russifiziert" hat, wodurch er die russische Kultur, wie wir sie kennen und lieben, überhaupt erst schuf. ... Prof. Keils Resümee: "Deutschland kann sich nicht leisten, einen Dichter wie Puschkin weiter zu ignorieren."

### Puschkins Worte in Musik

...Es gab insgesamt drei Veranstaltungen mit Liedern, Arien und Romanzen nach Puschkin-Gedichten, und eine war schöner als die andere. ...Und dann trat die junge Sopranistin Olga Agejewa auf, ein makelloser lyrischer Sopran, ihre Gestalt die Anmut selbst. Begleitet von Boris Berchtein, sang sie drei Lieder, darunter eine Vertonung von "Alter Mann, dummer Mann" aus dem Poem Die Zigeuner und schließlich die Arie der Lisa aus Tschaikowskij's Pique-Dame. Wunderbar! Der Genuss sollte aber noch eine weitere Steigerung erfahren, mit der Veranstaltung, die um 21 Uhr begann...

### Geliebter Puschkin

Der "heitere Abend" war Puschkins Musen gewidmet. Insgesamt haben die Forscher 113 "Puschkin-Lieben" gezählt - viel mehr, als je auf Alexander Sergejewitschs eigener "Don-Juan-Liste" standen. Das mag man darauf zurückführen, dass sehr viele Damen großen Wert darauf legten, von Puschkin gekannt, geliebt oder mit einem Gedicht beehrt zu werden. Aber man werde sich auf eine kleine Auswahl an Musen beschränken, kündigte Tatjana Lukina an. Und dann kam gleich die erste Überraschung des Abends, "die erste Frau in Puschkins Leben": seine Amme, die ihn als erste in die russische Sprache und ihre Märchen einweihete, die später in der Verbannung lange seine einzige Gesellschaft war und an die er mehrere innige Gedichte richtete. Die weiteren Musen des Abends, über die Karin Wirz und Tatjana Lukina als Sprecherinnen erzählten (übrigens ähnlich wie in dem schönen MIR-Kalender 1999 "Puschkins Frauen"), waren die Frau des Gouverneurs von Odessa, Jelisawjeta Woronzowa, die Frau Generalin Anna Kern, Puschkins schöne Gattin Natalja und – die Zigeunerin Tanja. Jeder Erzählung wurden einige der Gedichte zugeordnet, die Puschkin für die jeweilige Dame geschrieben hat, entweder rezitiert von Katjuscha Kozubek (und auf Russisch von Arthur Galiandin) oder gesungen von der jungen Olga Agejewa. Um nur die hervorragendsten Kostbarkeiten zu erwähnen: die Vertonung des Gedichts Der Talisman für J. Woronzowa von dem jungen Komponisten Boris Berchtein und Katjuscha Kozubeks Rezitation der Liebesgedichte für Natalja, u.a. das späte Gedicht Geliebte, Zeit ist's, Zeit.

Und dann kamen die Zigeuner, aber so ganz anders als erwartet: Tanja, das Zigeunermädchen, welches Puschkin kannte und darüber später Erinnerungen schrieb, trat "leibhaftig" auf: Katjuscha Kozubek spielte diese Erinnerungen, rezitierte, sang und tanzte – unterstützt von dem "Trio Lautari" und der MIR-Tanzgruppe.

Tanja erzählt, wie Puschkin sie zuerst auslacht, doch dann ihre Lieder wunderschön und kostbar findet; wie er sie liebevoll "Du meine Freude" nennt und verspricht, "ein Poem für sie zu schreiben; wie er sie am Tag vor seiner Hochzeit zum letztenmal besucht und mit ihr traurige Lieder singt...und wie sehr sie und alle ihre Freunde weinen, als sie hören, dass man Puschkin getötet hat...

Das sagt sie ohne Pathos, stockend, leise. Sie weint nicht – dafür aber die Hälfte der Zuschauer. Und dann spricht sie die Zeilen aus Puschkins Denkmal, das im Jahr vor seinem Tod entstand:

Nein, ich vergehe nicht - im heiligen Klang der Saiten  
Lebt unverweslich, wenn der Leib zerfiel, mein Geist  
Lebendig werd' ich sein, solange auf Erdenbreiten  
Man einen einzigen Dichter preist...

Нет, весь я не умру — душа в заветной лире  
Мой прах переживет и тленья убежит —  
И славен буду я, доколь в подлунном мире  
Жив будет хоть один пиит.

Gabriele Liebig, Neue Solidarität, Wiesbaden, 16.6.1999

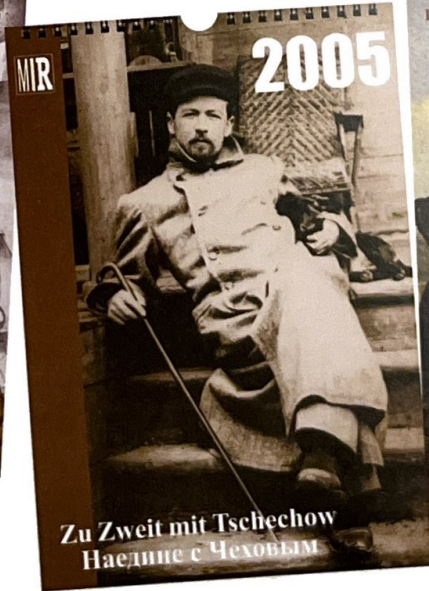
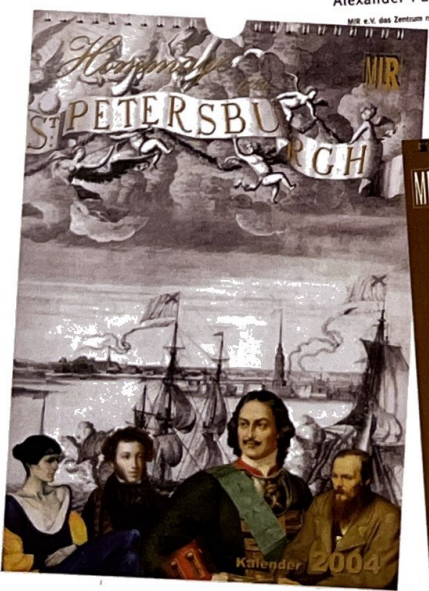
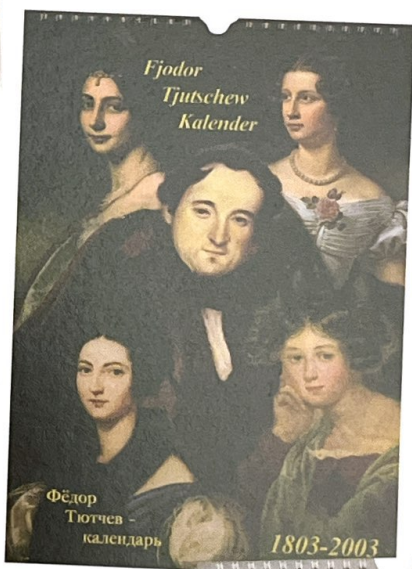
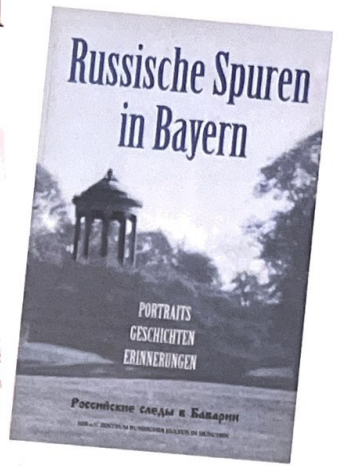
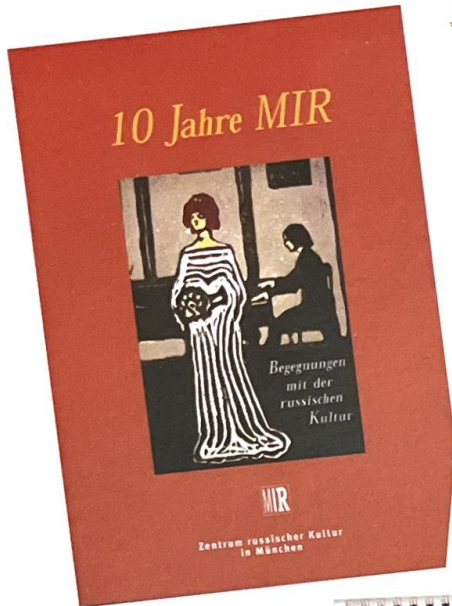


MIR-Kalender 2007

*Ксения Луккина*



# MIR-Publikationen



MIR-Kalender 2007

*Александр Пушкин*

## Aus der Geschichte von MIR e.V.

Der Verein "MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München" wurde im September 1991 auf Initiative deutscher und russischer Künstler und Intellektueller von der Schauspielerin Tatjana Lukina gegründet, die sich das Ziel gesetzt hatte, eine Brücke zwischen der russischen und der deutschen, ja der gesamten mitteleuropäischen Kultur aufzubauen, die von Mensch zu Mensch, von Künstler zu Künstler führen sollte. Und nicht nur, weil in diesen Jahren ganz Deutschland im "Gorbi"-Fieber war, sondern weil gerade damals der Zeitpunkt gekommen war, die traditionellen, Jahrhunderte alten Kulturbeziehungen zwischen diesen beiden Ländern neu zu beleben.

Und es war sicherlich kein Zufall, dass MIR ausgerechnet in München-Schwabing gegründet wurde, wo vor genau 100 Jahren eine russische Künstlerkolonie entstanden war, aus der Jahre später die berühmte Vereinigung "Der blaue Reiter" hervorging. Neben Paris, Berlin und Prag ist München schon immer ein Anziehungspunkt für russische Intellektuelle gewesen.

Einer von ihnen war **Fjodor Iwanowitsch Tjutschew** (1803-1873), der von 1822 an fast zwanzig Jahre in der bayerischen Landeshauptstadt im diplomatischen Dienst verbrachte. 2003, zu seinem 200. Geburtstag, wurde er in München mit einem bronzenen Denkmal geehrt (Dichtergarten). In der russischen Literatur gilt Tjutschew neben Alexander Puschkin als einer der größten Dichter des 19. Jahrhunderts. Sein genialer Vierzeiler, den er am 28.11.1866 – vor genau 140 Jahren verfasste – klingt heute aktueller denn je

MIT DEM VERSTAND ist Russland nicht zu fassen,  
Gewöhnlich Maß misst es nicht aus:  
Man muss ihm sein Besondres lassen –  
Das heißt, dass man an Russland glaubt.  
(Übersetzt von Siegfried von Nostitz)

Умом – Россию не понять,  
Аршином общим не измерить:  
У ней особенная стать –  
В Россию можно только верить.

1985 organisierten Tatjana Lukina und Nikolaj Woronzow (heute Vorsitzender der deutschen Alexander Glasunow-Stiftung, München), mit Unterstützung der Künstlerfamilie Schell, im gerade neu erbauten Kulturzentrum "Gasteig" einen Abend russischer Poesie, dessen Erfolg so groß war, dass ihm ein Jahr später – diesmal mit Unterstützung der

Münchener Volkshochschule – eine Woche lang die "Russischen Theatertage" mit einigen im Exil lebenden Schauspielern folgten.

Mit dem Mauerfall brach eine neue Zeit an. Die Ereignisse überschlugen sich. Der Kalte Krieg war zu Ende. Die Deutschen, dessen Wortschatz sich um zwei neue russische Wörter vergrößerte, starteten eine beispiellose Aktion: "Ein Herz für Russland": Zahlreiche Benefizveranstaltungen fanden statt, Spendensammlungen, Care-Pakete - alles zugunsten von **Glasnost und Perestrojka**.

In jenen Tagen des Frühjahrs 1991 veranstalteten Exilrussen einen "Monat russischer Kultur in München". Zum ersten Mal gelang es, alle in Bayern beheimateten russischen Künstler verschiedener Generationen und politischer Strömungen zu einer Solidaritätskampagne für ihre Kollegen in Moskau und Leningrad zusammenzuführen. Eröffnet wurden diese Kulturtage mit der Bilderausstellung "Auf der Suche nach der verlorenen Heimat".

Diese beispiellose Initiative, die ein enormes Interesse bei den Münchnern weckte, wurde zum Grundstein des Zentrums russischer Kultur in München. Nach langen Überlegungen hat man dem Zentrum den Namen **MIR** gegeben, was im Russischen **Welt, Frieden und Gemeinde** bedeutet – alles in Einem: Das ist unser MIR!

MIR ist eine Vereinigung Gleichgesinnter, die ihre geistige Heimat in der Kultur von Puschkin, Dostojewskij, Tschechow, Tschaikowskij, Rachmaninow, Achmatowa und vielen, vielen anderen gefunden haben, ungeachtet ihrer Herkunft und Religionszugehörigkeit. Fünfzehn Jahre ist es her, dass MIR e.V. gegründet wurde. Über zweihundert Mitglieder zählt der Verein inzwischen – der Großteil davon gebürtige Münchner bzw. Bayern – und über tausend Freunde, die regelmäßig MIR-Veranstaltungen besuchen oder bei verschiedenen Projekten mitwirken. Zwar ist es MIR noch immer nicht gelungen, ein eigenes Zuhause zu bekommen, doch eine Brücke hat der Verein schon gebaut, die die Kultur des einen Volkes mit der des anderen verbindet, die von Mensch zu Mensch, oder, wie man in Russland sagt, von Seele zu Seele führt. Und das war doch das Hauptziel der Gründerin.

Swetlana Woldt, MIR-Vorstand  
[www.mir-ev.de](http://www.mir-ev.de)



**MIR**-Kalender 2007

*Handwritten signature of Swetlana Woldt.*

